

Erstes Kapitel:

Das Blutgericht am Doventhore.

Von dem hohen Domturme in Bremen riefen die Glocken zum Hochamt. Scharen andächtiger Bürger und Bürgerinnen strömten zu dem ehrwürdigen Gotteshause, denn ein hohes Fest, das Pfingstfest des Jahres 1427, war angebrochen, und da hielt es ein jeder für seine Pflicht, dem feierlichen Gottesdienste beizuwohnen. Es war ein lieblicher Frühlingstag; die Linden auf dem Marktplatze vor dem Dome prangten im üppigsten Grün, eine warme Luft wehte vom Westen her durch die Straßen der Stadt, und am hohen blauen Himmelsgewölbe zogen, gleich riesigen weißen Schwänen, die Wolken langsam dahin. Es war ein Tag, ganz dazu geschaffen, ein frohes Fest zu feiern und in den schönsten, buntfarbigsten Frühlingsfeierkleidern einherzuschreiten, und um so mehr mußte es auffallen, daß die Leute schweigend oder doch nur leise flüsternd dahinschritten und daß besonders die Kleidung der Frauen und Jungfrauen eine dunkle Trauerkleidung war. Der steinerne Roland vor dem Rathause, dieses Sinnbild der Freiheit und Unabhängigkeit der Stadt, schaute verwundert auf das Menschengewühl zu seinen Füßen, denn er konnte sich nicht entsinnen, jemals am Pfingstmorgen eine so ernste Schar gesehen zu haben, die zum Festgottesdienste in den Dom strömte.

Vor dem Gotteshause gingen zwei Männer in eifrigem Gespräch auf und ab. Man sah es an ihrer Kleidung, daß sie ehrbare Handwerksmeister waren; der eine war ein Böttcher, der andere ein Schuhmacher.